

Johann Sebastian Bach: h-Moll-Messe

Festkonzert am 10.11.2013 um 20:00 Uhr in der Thomaskirche Leipzig

Als Festkonzert anlässlich des 20. Gründungsjubiläums führt der Leipziger Oratorienchor und das Neue Leipziger Barockensemble am 10. November in der Thomaskirche in Leipzig die h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach auf. Wir sprachen mit Gunter Berger, dem künstlerischen Leiter des Oratorienchores.

Die h-Moll-Messe gilt als eine **große** Messe im doppelten Sinne. Sie ist eine vollständige missae ordinaria und gilt zudem als Großwerk Johann Sebastian Bachs, sowohl was sein Schaffen, aber auch das seiner Epoche bzw. des Genres anbetrifft.

Ein solches Werk mit einem Laienchor einzustudieren, Herr Professor Berger, ist das nicht eine (zu) große Herausforderung?

Die Einstudierung und Aufführung der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach ist eine große Herausforderung, eine große Aufgabe für einen Laienchor. Allein gesangstechnisch fordert dieses Werk den Sänger in allen möglichen gesanglichen Facetten und in seiner Vielschichtigkeit. In den Proben versuchen wir jedes Mal mehr, ein Stückchen von der musikalischen Struktur, dem musikalischen Kosmos zu erfahren. Bildet es doch so die Grundlage dieses Werk in seiner Gesamtheit zu verstehen.

Wir haben mit Ihnen eine intensive aus unserer Sicht sehr gut geplante und umgesetzte Probenzeit mit einem Chorlager und damit insgesamt drei Probenwochenenden absolviert. Dazu kamen die wöchentlichen Proben über etwa drei Monate, wobei auch in den Ferien und an Feiertagen (vor-)geprobt wurde. Am Ende hatten zumindest wir während der Proben manchmal Freude daran, unseren Sopranen zuzuhören.

Was hat sich aus Ihrer Sicht im Leipziger Oratorienchor während dieser Proben entwickelt?

Woran müssen wir längerfristig weiterarbeiten?

Der Chor war in diesen Proben zu diesem Werk sehr offen und neugierig auch einmal neue Dinge auszuprobieren. Dadurch konnten wir versuchen, Strukturen transparenter zu gestalten. Ein wichtiger Punkt für die weitere Arbeit auch an anderen Werken ist es, die dynamische Vielfalt u.a. noch mehr auszubauen und zu gestalten.

Bach hatte in seinem Leben viele besonders familiäre Schicksalsschläge zu verwinden. Er ruhte daher auf besondere Art fest im Glauben, was man in seiner Vokalmusik am intensivsten hören und fühlen kann. In der sinfonischen Musik sind es die zweiten Sätze, die ein Fenster in die Seele des Komponisten öffnen.

Haben Sie in der Großen Messe von Bach auch ein solches Fenster gefunden?

Ich denke auch, gerade die ruhigen langsamen Sätze geben uns einen Einblick, wie tief und intensiv Johann Sebastian Bach seinen Glauben mit der Musik vereinigte.

Es ist dem Ehrgeiz unseres Vorstandes zu danken, dass wir unser Jubiläumskonzert aus Anlass des 20. Gründungstages des Leipziger Oratorienchores mit einem großen Werk der Kirchenmusik aus in einem bedeutenden und über Leipzig hinaus gut bekannten sakralen Raum durchführen können. In den Erinnerungsberichten der Sänger, die in den letzten zwanzig Jahren entstanden sind, lesen wir im-

mer wieder, wie ergriffen diese besonders während der Konzerte in den großen Kirchen Mitteldeutschlands, aber auch des Auslands waren.

Was meinen Sie, vielleicht ist der Leipziger Oratorienchor während solche Konzerte sogar ein „Kirchenchor“ und vermittelt eine christliche Botschaft, die ebenso wichtig ist wie die musikalische?

Jedes musikalische Werk hat eine Botschaft in sich. Diese dem Publikum zu vermitteln, ist unser Ziel, ist unsere Aufgabe.

Sie haben während Ihrer Professur an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar u.a. den Chor des Instituts für Schul- und Kirchenmusik geleitet und mussten dabei auch auf hohem akademischen Niveau über die Vermittlung von Kirchenmusik, auch der von J. S. Bach, reflektieren. Sicher hatten Sie aber schon früher Kontakt zu dieser Musik und sicher gibt es bei Ihnen schon einen „langen Weg zu J.S. Bach“.

Die Musik von Johann Sebastian Bach wurde bei uns zu Hause gern gehört, sie begleitet mich daher schon seit frühester Jugend. Im Studium war die Beschäftigung mit dieser Musik ein regelmäßiges Tun und Kennenlernen. Auch wenn ich mich jetzt mit einem Werk von Johann Sebastian Bach beschäftige, entdecke ich immer wieder neue Dinge, die mir helfen, dieses große musikalische Werk ein bisschen besser zu verstehen und zu vermitteln

In Leipzig schätzt und liebt man die neben den getragenen historischen Aufnahmen der h-Moll-Messe besonders die „flinke“ mit dem Thomanerchor unter G. C. Biller und dem Gewandhausorchester. In der Szene der Alten Musik wird die von The Monteverdi Choir London unter J. E. Gardiner mit den The English Baroque Soloists geschätzt.

Haben Sie eine Aufnahme der h-Moll-Messe, die Sie besonders lieben oder empfehlen können?

Beide Aufnahmen finde ich sehr schön, haben sie doch beide Besonderheiten in der Interpretation. Den intensivsten Bezug haben sicherlich dabei noch die Thomaner, die in der Wirkungsstätte von Johann Sebastian Bach, in der Thomaskirche musizieren können.

Während des Bachfestes 2014 wird h-Moll-Messe vom Amsterdam Baroque Orchestra & Choir unter Ton Koopman als Abschlusskonzert in der Thomaskirche zu hören sein. Ich glaube, auf dieses Konzert kann man sich sehr freuen.

Schaffen Sie es angesichts Ihres vollen Proben- und Konzertkalenders, Konzertbesuche bei Kollegen zu planen?

Wenn es zeitlich möglich ist, gehe ich gerne in Konzerte um diese wunderbare Musik zu hören.

Sehr geehrter Herr Prof. Berger, ich danke Ihnen für dafür, dass Sie mir dieses Interview gewährt haben.

Mit Prof. Gunter Berger sprach

Dr. Petra Listewnik